

Der gefesselte Reichstag

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 5: **Individualität als Mass = L'individualié comme mesure =
Individuality as a yardstick**

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-61558>

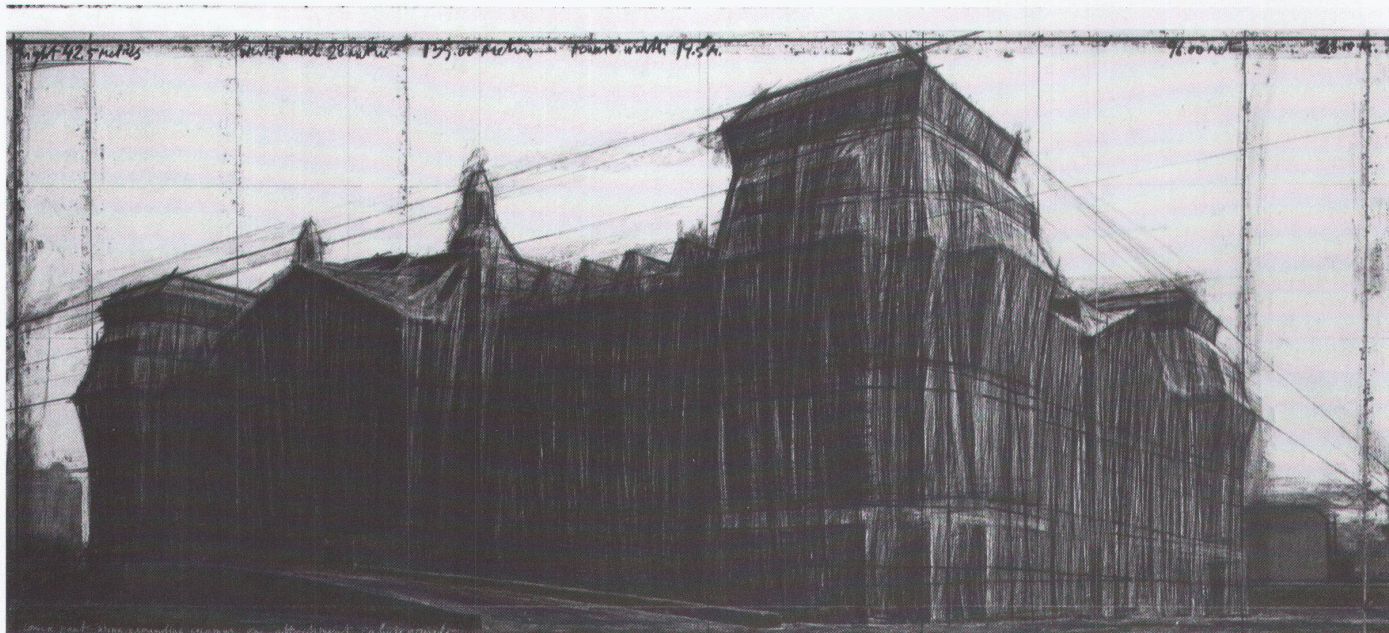
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der gefesselte Reichstag



Nein, das war nicht die grosse Stunde versammelter Demokraten, es war der Tag der kleinen Bedenken und der grossen Bedeutungsträger, die hier als brave Bundestagsabgeordnete über eine fremde Sache abzustimmen hatten. Verhüllen oder nicht verhüllen, fesseln oder entfesseln? Eine klassische Hamletfrage.

Christos Vision vom verhüllten Reichstag, seit 22 Jahren verdrängt, verschleppt und immer wieder diskutiert, lag wie ein schwergewichtiges Epos über einer zäh verlaufenden Abstimmungsdebatte. Kein funkelnder Witz, keine erhellende Ironie; die Würde des Parlaments wurde auf natürliche Weise gewahrt, zumal die meisten Abgeordneten mit der Entscheidung «Kunst oder Nichtkunst» schlicht überfordert waren.

Christos Sieg ist ein Sieg der Geduld und Beharrlichkeit, getragen von der Kraft eines Visionärs, der über zwei Jahrzehnte unbeeinträchtigt von den Wirren der Politik seinen Obsessionen

folgte: den symbolträchtigen Reichstag vorübergehend einzupacken und die Gralsburg der deutschen Geschichte den Deutschen als ein gefesseltes, fremdgewordenes Objekt neu zu zeigen. Christos Kunstaktion appelliert aber auch mit dem Signet der Vergänglichkeit an die Psyche. Die 14 Tage Reichstagsverhüllung im April 1995 werden den Deutschen ganz gewiss nicht die Umriss einer geläuterten Republik oder gar eines innerlich erneuerten Reichstages näherbringen, eher dass sie einige Erinnerungen beschwören, die in der Hauptstadtdebatte vergessen wurden. Vielleicht das Bild eines sowjetischen Soldaten, der über dem zerstörten Reichstag die rote Fahne hisst oder die Ausrufung der Republik im November 1918 durch Philipp Scheidemann.

Die Suggestivkraft der Verhüllungskampagne entbehrt nicht einer gewissen Ironie, den Verfremdungseffekt auf politische Bereiche weiter auszudehnen: Verhüllte Bundestagsabgeordnete könnten durch

gezielte Enthüllungsaktionen Betroffenheit und zugleich die gewachsene Souveränität des Parlamentes beweisen. Ein Katharsiseffekt, der in Europa zu einem tiefgreifenden Wandel des Parlamentarismus führen könnte. Ob pragmatisch oder idealistisch: Christos doppelsinnige Verpackung entschlüsselt sich keineswegs im Verhüllen und Entfesseln von Staatssymbolen, der provokante Gehalt der Aktion liegt in der Mobilmachung verdeckter nationaler Gefühle. Dies allein sichert dem Reichstag als kunstverfremdetes Objekt von Anfang an eine hohe öffentliche Aufmerksamkeit, unterlegt das Unternehmen mit einer Vision, deren Doppelbödigkeit schwer auslotbar ist. Die List des bulgarischen Eulenspiegels, die aufbrechenden Emotionen durch die Medien zu aktivieren, ist ebenso aufgegangen wie die Selbstdarstellung der Hauptstadt, die sich müht, durch spektakuläre Kunstaktionen ihre Weltoffenheit zu beweisen. Äusserlich betrachtet, mag die Verhül-

lung verwegen erscheinen, durch die Professionalität der Mannschaft werden solche Bedenken widerlegt. Den eigentlich absurden Part spielte der Bundestag, der in Sachen Kunst von Anfang an dilettierend zwischen dem Pathos des Verweigerns und übereifriger Bejahung sich entscheiden musste. Auf solch selbstverschuldetes Dilemma folgte nicht das reinigende homerische Gelächter einer sachkundigen Öffentlichkeit; wer dem Projekt die Treue hielt, waren Kunstinteressierte und Voyeure.

Verpacken, verkleiden, verhüllen: Christo hat die in den Trivialbereich herabgesunkenen Konsumrituale durch die gezielte Wahl eines nationalen Symbols wieder hoffähig gemacht und den Würdenträgern von Pathos und Macht den stumpfen Spiegel der Selbsterkenntnis vorgehalten. Einige der Abgeordneten waren sich dieser Implikationen bewusst, doch unbehelligt entrichten konnte Christo Fallstricken keiner.

Die Befürworter Christos entdecken in der Aktion auch eine nationale Komponente: Nicht nur, dass der Künstler die Verpackungsaktion aus dem Erlös eigener Zeichnungen, Bücher und Lithos selbst finanziert, die benötigten 100 000 m² Verpackungsmaterial werden von deutschen Firmen hergestellt und von deutschen Arbeitnehmern verarbeitet – in Zeiten der Not eine hoffnungsvolle soziale Geste.

Doch was bleibt nach dem ästhetisch so hoch gehandelten Kurzzeitereignis? Ein Nachdenken über Deutschland? Sollten sich Peter Conrads Worte bewahrheiten, dass eine zeitweilige Verhüllung die Sicht schärfe, so wäre schon aus deutschem Erkenntnisdrang eine inflationäre Entwicklung von Verhüllungsaktionen unvermeidlich. Staatlich verordnete Betroffenheitsrituale und Enthüllungsskandale könnten die Bundesrepublik in eine geistige Krise stürzen. Auch dafür sei Christo gedankt. Seine Kunst verheisst Einmaligkeit. *Gerhard Ullmann*